



Zentrum Moderner Orient

Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

■ Uwe Pfullmann

**Thronfolge in Saudi-Arabien.
Wahhabitische Familienpolitik
von 1744 bis 1953**

Arbeitshefte 13



Verlag Das Arabische Buch

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Pfullmann, Uwe:

Thronfolge in Saudi-Arabien: wahhabitische Familienpolitik von 1744 bis 1953 / Uwe Pfullmann. Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V. - Berlin : Verl. Das Arab. Buch, 1997

(Arbeitshefte / Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V. ; 13)
ISBN 3-86093-142-3 Pb.

Zentrum Moderner Orient
Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

Gründungsdirektor:
Prof. Dr. Peter Heine

Prenzlauer Promenade 149-152
13189 Berlin
Tel. 030 / 4797366

ISBN 3-86093-142-3 Pb.
Arbeitshefte

Bestellungen:
Das Arabische Buch
Horstweg 2
14059 Berlin
Tel. 030 / 3228523

Redaktion und Satz: Margret Liepach

Druck: Druckerei Weinert, Berlin
Printed in Germany 1996

Gedruckt mit Unterstützung der Senatsverwaltung
für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin

Inhalt

Thronfolge im ersten und zweiten saudischen Staat	
Einleitende Bemerkungen	5
Einbeziehung der sozialen Eliten Inner-Arabiens in die Staatsbildung	6
Die bint ‘amm-Ehe	8
Die Sudairī-Familie	9
Legitimierung der Macht - dynastisches Prinzip oder šūrā?	13
Thronfolgeregelung im ersten und zweiten saudischen Staat	17
Der Bruderkrieg zwischen ‘Abdallāh und Sa‘ūd	19
Der Verlauf der Machtkämpfe	19
‘Abd ar-Raḥmān wird wahhabitischer Imam	21
Thronfolge im dritten saudischen Staat	
Die Umverteilung der Macht auf Ibn Sa‘ūd beginnt	22
Machtkämpfe mit den ‘Arā‘if	25
Innersaudische Auseinandersetzungen	29
Die Einsetzung von Emir Sa‘ūd als Thronfolger - Machtrivalitäten zwischen Sa‘ūd und Faiṣal	33
Emir Sa‘uds Rolle im öffentlichen Leben	33
Muḥammad ibn ‘Abd ar-Raḥmāns Versuch, eine Opposition aufzubauen	37
Der Oppositionskandidat: Ḥālid ibn Muḥammad ibn ‘Abd ar-Raḥmān	41
Die Opposition innerhalb der Dynastie wird beschwichtigt	44
Der Tod von Ḥālid ibn Muḥammad ibn ‘Abd ar-Raḥmān	44
Die Söhne Ibn Sa‘uds ringen um die Thronfolge	46
Kriterien für die Auswahl des Thronfolgers	46
Faiṣal und Sa‘ūd - Konkurrenten um die Macht	49
Ein neuer Favorit - Maṣṣūr betritt die Bühne	52
Muḥammad ibn ‘Abd al-‘Azīz	56
Die Einordnung der Prinzen in Altersgruppen	56
König Sa‘ūd ibn ‘Abd al-‘Azīz	57
Mögliche Szenarien bei der Thronfolge nach Fahd	60
Anhang: Genealogische Übersichten	83

Thronfolge im ersten und zweiten saudischen Staat

Einleitende Bemerkungen

Saudi-Arabien als bedeutendster Erdölexporteur und -förderer besitzt enorme Bedeutung für die westliche Welt. Wer legt die Politik in Saudi-Arabien fest? Die Frage ist an und für sich einfach zu beantworten: die königliche Familie. Doch nach welchen Kriterien finden Machttransfer und Thronfolge in Saudi-Arabien statt? Die Anregung für diesen Band verdanke ich Alexander Bligh, der in seinem Buch "From Prince to King. Royal Succesion in the House of Saud in the Twentieth Century"¹ die wesentlichen Fragen hierzu beantwortet. Doch ich möchte weiter gehen und darlegen, daß immer wieder saudische Thronprätendenten versucht haben, sich in einer Provinz eine Machtbasis aufzubauen, und dabei ihre Verwandtschaftsbeziehungen zu einzelnen Stämmen, insbesondere ihre matrilateralen Beziehungen, genutzt haben, Machtansprüche geltend zu machen und gegebenenfalls durchzusetzen. Die Monographie versucht nachzuweisen, daß in der Āl Saʿūd-Dynastie die Zahl der bint ʿamm-Ehen (Parallelcousinen-Ehen) innerhalb der Familie immer dann wuchs, wenn es darum ging, einen Nachfolger für den Thron zu bestimmen. Der Kampf um die Nachfolge des Emirs ist so alt wie die arabische Gesellschaft. Der Islam hat zwar die Legitimierung der Macht beeinflußt, nicht aber das Auswahlprinzip eines Nachfolgers innerhalb einer herrschenden Dynastie. Wagner schreibt:

"Bereits Ibn Saʿūd begriff, daß die Existenz und Stabilität der Dynastie in hohem Maße von der Übereinstimmung und der Einigkeit seiner Nachkommen abhängen. Es wird berichtet, daß seine zahlreichen Söhne kurz vor seinem Tod einen heiligen Schwur ablegten, wonach der Thronfolger aus den Söhnen Ibn Saʿūds und nicht aus den Nachkommen eines dieser Söhne bestimmt werden soll."²

Der Mythos des von Ibn Saʿūd gewünschten Rotationsverfahrens unter seinen Söhnen hält sich hartnäckig.³ Die guten Vorsätze hielten nicht lange an. Schon Ibn Saʿūds Nachfolger König Saʿūd versuchte, seine eigenen Söhne auf einflußreiche Positionen⁴ zu lancieren, um seinem ältesten Sohn Fahd ibn Saʿūd (geb. 1923) die Thronfolge zu sichern. M. J. Crawford⁵ und J. Kostiner zeigen in ihren Studien, daß die führenden ʿulamāʾ nicht in der Lage waren, während der dynastischen Auseinandersetzungen bei den Āl Saʿūd in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Frieden wiederherzustellen und die Einheit der wahhabitischen umma zu gewährleisten, was "offenbart, daß die Autorität von Religion begrenzt war"⁶.

Einbeziehung der sozialen Eliten Inner-Arabiens in die Staatsbildung

Die Sauds verstanden es, durch eine geschickte Heiratspolitik fast alle einflußreichen Scheich- und Emir-Familien der Arabischen Halbinsel an sich zu binden. Madawi al-Rasheed bemerkte hierzu bezüglich der mit den Sauds rivalisierenden Ibn Rašid:

"Unter den raschidischen Emiren war die Heirat eine Institution, welche geprägt war von den Notwendigkeiten sowohl der menschlichen Reproduktion als auch des politischen Lebens. Die Komplexität ihrer politischen Beziehungen wurde in der Verschiedenheit ihrer Heiratsstrategien reflektiert, welche Endogamie und Exogamie kombinierten. Wenn man diese Strategien in ihren historischen und politischen Kontext stellt, kann man feststellen, warum die meisten Heiraten politisch bedeutungsvolle Akte waren..."⁷

Die Heiratsstrategien gehörten zu einem System von Reproduktionsstrategien, welche einerseits existierende Produktionsverhältnisse weitgehend konservierten, andererseits dazu dienten, die Position des Clans oder der Familie in der Sozialstruktur zu erhalten oder zu verbessern. Neben den Heiratsbeziehungen, existierten auch die sogenannten Milchbruderschaften⁸, d. h. die Beziehung zwischen einer bedeutenden Familie und der Familie der Amme, die einen Knaben aus dieser Familie gesäugt hatte.⁹ Eine umfassende Untersuchung zu Heiratsbeziehungen auf der Arabischen Halbinsel hat M. al-Rasheed bezüglich der Ibn Rašid-Dynastie erstellt. Als Schlüsselterminologie führt al-Rasheed die Begriffe *bait* (Haushalt: eine männliche Person mit seiner Frau/Frauen und seinen Kindern), *ğidd* (Großvater), *ğidda* (Großmutter), *ab* (Vater), *umm* (Mutter), *ibn* (Sohn), *bint* (Tochter), *‘amm* (des Vaters Bruder/Vaterbruder - Parallelcousine¹⁰), *‘amma* (Vaters Schwester), *ibn ‘amm* (Vaterbruders Sohn), *bint ‘amm* (Vatersbruder Tochter), *aḥ* (Bruder) und *uḥt* (Schwester) ein. Die Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß von 28 vollzogenen Heiraten von zwölf raschididischen Emiren 35,7 Prozent (zehn Ehen) endogam waren, d. h. entweder wirkliche *bint ‘amm*-Heiratsbeziehungen oder klassifikatorische bzw. genealogische *bint ‘amm*-Ehen. Weitere 39,2 Prozent der Heiraten (elf Ehen) fanden innerhalb des Šammar-Stammes statt, 14,2 Prozent (vier Ehen) waren Heiraten außerhalb des Stammes und 10,7 Prozent (drei Ehen) der Heiratsbeziehungen konnten nicht verifiziert werden.¹¹ Eine andere Kategorie von Verwandtschaftsbeziehungen wird angewendet, um die Mitglieder des Haushalts (*bait*) der Mutters zuzuordnen: *ğidd*: Mutters Vater, *ğidda*: Mutters Mutter, *ḥāl*: Mutters Bruder, *ḥāla*: Mutters Schwester, *ibn ḥāl*: Mutters-Bruders Sohn, *bint ḥāl*: Mutters Bruders Tochter, *ibn ḥāla*: Mutters Schwesters Sohn, *bint ḥāla*: Mutters Schwesters Tochter. Die mütterlichen Verwandten werden gewöhnlich als *ḥawal* zugeordnet, und dies wird auf alle mütterlichen Verwandten ausgedehnt, die nicht tatsächliche Brüder der Mutter sind. In dieser Beziehung ähnelt der Begriff *ḥawal* (Kreuzcousine) dem *ibn ‘amm* in dem

Sinne, daß beide in einem klassifikatorischen Sinne benutzt werden können, um eine Gruppe von Verwandten entweder auf der Seite der Mutter oder des Vaters einzuordnen, ohne die Existenz einer klar anerkannten Verwandtschaftsbeziehung nachvollziehen zu können. Die Tatsache, daß zwei Gruppen von Verwandtschaftsterminologien benutzt werden, um die mütterliche oder väterliche Verwandtschaft zuzuordnen, ist typisch für laterale Systeme. Die terminologische Unterscheidung zuschließt ein, daß die Beziehung zwischen Ego und seinen blutsverwandtschaftlichen Verwandten unterschiedlich ist in bezug auf seine Beziehung zu den Verwandten seiner Frau. Das erste Unterscheidungsmuster von seiner Beziehung zu seinen väterlichen Verwandten bezieht sich auf die Abstammung. Ego leitet seinen Namen von seinen männlichen Vorfahren ab, insbesondere von seinem väterlichen Großvater (ǧidd) oder entfernten Vorfahren. Dies manifestiert sich in der Verwendung des Begriffs Ibn Rašid, um alle Emire von Ḥāʾil zusammenzufassen, ungeachtet ihrer eigenen Namen. Die individuelle Identität, welche sich in der Verwendung des ersten Namens ausdrückt, wurde zugunsten des Sippennamen vernachlässigt. Die Beziehung zwischen Ego und seinen männlichen Agnaten wird durch die Verwendung des arabischen Namens nasab (literarisch: Rückgrat) charakterisiert. Wenn arabische Stammesmitglieder ihre männlichen Agnaten als asab zuordnen, verwenden sie die Vorstellung eines Knochens, d. h. eines harten Gegenstandes, von welchem die Lineage abgeleitet wird. Dieses Bild hebt die Zentralität der männlichen Agnaten in dem Verwandtschaftssystem hervor. Der Begriff des asab reflektiert die offizielle Verwandtschaftsideologie, wobei die Betonung auf die väterliche Abstammung gelegt wird.¹²

Doch viele mütterliche Verwandte ermutigten Rebellion und Streit unter den Brüdern ihrer Schwestern, die Mitglieder der raschididischen Familie waren. Dabei handelte es sich um eine informelle Unterstützung, welche die Agnaten entfremdete und teilte. Die folgenden beiden Beispiele illustrieren diesen Punkt. ʿAbdallāh ibn Rašids Vater war mit Alya bint ʿAbd al-ʿAzīz ibn Himiyan verheiratet, die aus einem bekannten bait der Ġaʿfar-Šammar stammte. Während ʿAbdallāhs Disput mit seinem väterlichen Cousin war er nicht in der Lage, Unterstützung bei seinen engen väterlichen Verwandten zu finden, die zu dieser Zeit nicht sehr einflußreich in Ḥāʾil waren. Eine der möglichen Optionen war, bei seinen mütterlichen Verwandten Hilfe zu suchen.¹³ Nach Auffassung von al-Rasheed war die Blutsverwandtschaft auf die Ideologie der patrilinealen Abstammung gegründet.¹⁴ Die Bevorzugung der bint ʿamm-Heirat läßt sich bei vielen ethnischen Gruppen des Nahen und Mittleren Ostens finden. Ein überzeugendes Erklärungsmuster besteht darin, daß diese Heiraten zur Verstärkung der Einheit und Integration innerhalb der lineage (Sippe, Familie) beitragen. Die lineage-Endogamie wird in der Ethnologie als ein Austausch von Loyalitäten gesehen, in welchem ein führendes Mitglied der Familie oder Sippe zu Lebzeiten die politische "Lehenstreu" vom Sohn seines Bruders im Austausch für seine eigene Tochter erhält, welche er in die Ehe

gibt. Der Vater der Tochter schafft auf diese Weise eine Verpflichtung zur Loyalität bei dem Sohn (Söhnen) seines Bruders (Brüder), die ihn im Gegenzug politisch unterstützen und seine Führungsrolle anerkennen. Als Gegenleistung sind die männlichen Verwandten vom Brautpreis weitgehend befreit. Hieraus schlußfolgert al-Rasheed, daß die bint 'amm-Ehe bei der Solidarisierung der Minimal-Lineage als eine korporative Gruppe im Fraktionskampf eine bedeutende Rolle spielt.¹⁵ Diese Heiratsstrategie hatte eine unmittelbare, langandauernde politische Funktion in der Loyalitätssicherung. Al-Rasheed unterscheidet zwischen tatsächlicher und klassifikatorischer bint 'amm-Ehe.¹⁶ Zugleich wurde auf diese Weise der familiäre Wohlstand innerhalb der gleichen Lineage gehalten. Der Ethnologe Holy führt hierzu aus:

"Es ist möglich, zu sehen, wie Akteure die existierende Präferenz nutzen, um praktische Probleme zu lösen; indes ist es nicht möglich, umgekehrt zu beweisen, daß es diese praktischen Probleme sind, welche die Präferenz erzeugen, d. h. daß Leute bestimmte Präferenzen haben, weil sie nützlichen, praktischen Funktionen dienen."¹⁷

Doch viele Ethnologen vertreten die Auffassung, daß gerade die bint 'amm-Ehe die tribalen Gesellschaften atomisiert und Machtkämpfe geradezu herausfordert. Die bint 'amm-Ehe hat in der tribalen Gesellschaft einen positiven Wert als kulturelle Präferenz. Die psychologischen und sexuellen Spannungen, die indes bint 'amm-Ehen hervorzurufen scheinen, stellen die kulturelle Präferenz dieser Ehebeziehung im Alltagsleben wieder in Frage.

Die bint 'amm-Ehe

Die bint 'amm-Ehe, so die emische Sichtweise, hatte die Aufgabe, Familienverbindungen zu bekräftigen und Spannungen innerhalb der Familie zu vermindern. Exogame Ehen wurden mit der Erwartung geschlossen, durch die Hilfe anderer Lineages und Gruppen den eigenen politischen Einfluß ausweiten zu können. Somit könnte die Häufigkeit endogamer bzw. exogamer Ehen ein Spiegelbild der inneren Verhältnisse eines arabischen Emirats wie der Šammar oder der Āl Sa'ūd sein. Der hohe Anteil endogamer Ehen zeugte beim Šammar-Emirat von den existierenden Spannungen innerhalb der Ibn Rašīd, die meisten Emire kamen durch Mordkomplotte ums Leben.¹⁸ Die Strategie der tatsächlichen bint 'amm-Heiratsbeziehung zielte "auf die Neutralisierung der konfliktbeladenen Beziehung zwischen Onkeln väterlicherseits und Neffen (Söhne der Brüder)"¹⁹.

Diese Ehen zielten auf die Beilegung politischer Konflikte ab, insbesondere waren sie natürlich der Thronfolge inhärent, für welche keine festgelegten Regeln oder Hausgesetze wie in Europa existierten. Die gleiche Aussage kann man in etwa auch bei den Āl Sa'ūd erwarten. Ihre Heiratspräferenzen umfassen die Familien as-Sudairī, Āl aš-Šaiḥ sowie die königliche Familie mit

ihren Nebenlinien. Wie die Sauds die lokale Oberschicht an sich zu binden wußten, soll am Beispiel des Sudairi-Clans beschrieben werden, der vor dem Auftreten der wahaḥbiya die Provinz Sudair mit der Hauptstadt Maḡma'a beherrschte. W. G. Palgrave schrieb:

"Hier herrschte bis in die jüngste Zeit die Familie Es-Sedejri, nach dem gewöhnlichen territorialen Namen, über die ganze Provinz. Die wahaḥbitischen Monarchen, deren unerschütterliche Anhänger sie immer gewesen, hatten sie in ihrer erblichen Würde bestätigt, und was ihnen an nomineller Abhängigkeit abging, wurde durch einen Zuwachs an wirklicher Macht ausgeglichen... Sedejr war in den letzten Jahrhunderten immer eng mit dem Aredh verbunden..."²⁰

Die Sudairi-Familie

Die Konvertiten zur wahaḥbiya verblieben für einige Zeit in ihrer angestammten Funktion, um dann später in einer anderen Provinz wieder zu Macht und Würden zu kommen. Die Einbindung der lokalen Oberschichten und der Stammesaristokratie war ein Grundzug der saudischen Politik. Das prägnanteste Beispiel für diese Politik ist sicher die Sudairi-Familie. Die Familie entwickelte im Laufe der Zeit eine starke Beamtentradition, sie hatte schließlich unter König Ibn Sa'ūd die wichtigsten Machtpositionen inne. Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairi war der Sohn des Emirs von Maḡma'a. Nach dem Tod seines Vaters verblieb er Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Zeitlang als Emir in Maḡma'a, gemeinsam mit seinen jüngeren Brüdern Muḥammad und 'Abd al-Muḥsin. Aḥmad wurde später von Imam 'Abdallāh zum Führer einer Expedition in den Oman ernannt und Statthalter der al-Buraimi-Oase. Muḥammad as-Sudairi (Bruder von Aḥmad as-Sudairi) wurde Vizegouverneur der Stadt al-Hufuf. 'Abd al-Muḥsin war eine Zeitlang Statthalter der Sudair-Provinz, wurde aber 1865 seines Amtes enthoben.²¹ Ibn Sa'ūds Großvater mütterlicherseits (und Schwiegervater), Aḥmad ibn Muḥammad al-Kabir as-Sudairi, scheint in den achtziger Jahren die "graue Eminenz" hinter 'Abd ar-Raḥmān gewesen zu sein. Unter Emir 'Abd al-'Aziz (im folgenden: Ibn Sa'ūd) wurde der Schwiegervater von Ibn Sa'ūd Emir der Provinz al-Ḥarīq²², des Stammsitzes der 'Arā'if, der agnatischen Rivalen Ibn Sa'ūds, die gegenüber dem 'Abd ar-Raḥmān- bzw. 'Abd al-'Aziz-Zweig aufgrund ihrer Seniorität die "älteren Rechte" auf die Position des Imams geltend machen konnten.

Zu welchem Einfluß die einstigen Herren von Maḡma'a unter der saudischen Herrschaft gelangten, soll folgende Übersicht verdeutlichen:

1. 'Abdallāh ibn Sa'd as-Sudairi: Stellvertretender Emir von Medina

2. ʿAbd ar-Raḥmān ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von al-Ǧauf. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ʿAbd ar-Raḥmān ibn Aḥmad as-Sudairī qāʿim-maqām von Ǧidda²³.
3. Ḥālid ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Dabā (Ḥiǧāz)
4. Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir des nordwestlichen Gebiets von Saudi-Arabien (mit dem Hauptort Tabūk als Zentrum). Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī wurde Ende der vierziger Jahre Gouverneur der Tapline (der staatlichen Öladministration). Zugleich übte Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī seit 1951/52 das Amt eines Emirs der neugeschaffenen Ostprovinz aus, die sich weitgehend mit der Provinz al-Ḥasā (Emir Saʿūd ibn Ǧalawī) überschneidet, ohne daß eine eindeutige Kompetenzaufteilung zwischen beiden Verantwortlichen erkennbar wäre.
5. Musāʿid ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Ǧizān (seit 1933)
6. Turkī ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Abḥā (ʿAsīr - U. P.)
7. ʿAbd al-ʿAzīz ibn Aḥmad as-Sudairī: Befehlshaber der Grenztruppen im Nordwesten Saudi-Arabiens (mit dem Hauptort Tabūk)²⁴.

Diese augenfällige Machtposition reflektiert ein von Max W. Bishop Anfang 1952 wiedergegebenes Sprichwort:

"There ist a well-known saying in Saudi Arabia that the House of Saud rests on three stones: the Amir Saud ibn Jiluwi of Al Has (al-Ḥasā - U.P.), the Amir Turki ibn Sudairi of Asir, and the Amir Abdul Aziz ibn Musaʿid ibn Jiluwi of Hail (Ḥāʿil - U.P.). It will be interesting to see if Mohammed Sudairi of Badanah (Verwaltungssitz der Tapline - U.P.) becomes a 'fourth stone'.²⁵

Bedeutend ist auch die Rolle der Töchter Aḥmad as-Sudairīs:

1. Sāra bint Aḥmad as-Sudairī: verheiratet mit ʿAbd ar-Raḥmān, Mutter von Ibn Saʿūd
2. Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit ʿAbd ar-Raḥmān, Mutter von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān
3. Sulṭāna bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit Faiṣal ibn ʿAbd al-ʿAzīz (König von 1964-1975), Mutter von ʿAbdallāh ibn Faiṣal (bis 1960 Gesundheits- und Innenminister, ältester Sohn Faiṣals)
4. Muḍī bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit Nāṣir ibn ʿAbd al-ʿAzīz (bis 1947 Gouverneur von ar-Riyād)
5. Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī²⁶ (eine Verwechslung mit der Mutter von Muḥammad ibn ʿAbd al-ʿAzīz ist leicht möglich - offensichtlich wurden die Namen verstorbener Kinder erneut vergeben), verheiratet mit Ibn Saʿūd und Mutter der Sudairī-Sieben (Fahd, Sultan, ʿAbd ar-Raḥmān, Nāyif, Turkī, Salmān, Aḥmad)
6. Ǧauhara bint Saʿd as-Sudairī, zunächst mit dem Vollbruder Ibn Saʿūds, Saʿd, verheiratet, nach dessen Tod 1916 mit Ibn Saʿūd, Mutter von Saʿd, Musāʿid und ʿAbd al-Muḥsin

7. Hai'pa bint Sa'd as-Sudairī, verheiratet mit Ibn Sa'ūd, Mutter von Badr, 'Abd al-Ilāh und 'Abd al-Māgid.

Die deutliche Präferenz der mütterlichen Verwandten ist augenfällig. Die Söhne von Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairī und in den letzten Jahren seine Enkel nahmen bzw. nehmen Schlüsselpositionen als Gouverneure und stellvertretende Gouverneure in den dreizehn Provinzen Saudi-Arabiens (al-Hudūd aš-šamāliya, al-Qurayyāt, al-Ġauf, al-Qašim, Hā'il, Tabūk, al-Madīna, Mekka, 'Asīr, al-Ḥasā, ar-Riyād, al-Bāḥa, Nağrān) ein.²⁷

Im Gegensatz dazu spielten die männlichen Agnaten wie die eigenen Brüder nur so lange eine Rolle, bis Ibn Sa'ūds Söhne alt genug waren, das Vakuum zu füllen. Welche Bedeutung dennoch auch die bint 'amm-Ehe für Ibn Sa'ūd hatte, beweist das Beispiel seines Vollbruders Sa'd, neben seinem Halbbruder Muḥammad wohl der gewichtigste Thronrivale:

1. Der 1910 geborene Sohn Sa'ds, Faišal, heiratete Qumaša bint 'Abd al-'Azīz.
2. Der 1912 geborene Sohn Fahd ehelichte 'Anūd bint 'Abd al-'Azīz. Beide Frauen Sa'ds waren Töchter Ibn Sa'ūds.²⁸

Sa'ds Söhne als potentielle Thronkandidaten (aufgrund ihrer Sudairi-Herkunft wie ihr Onkel Ibn Sa'ūd) heirateten zwei Töchter von Ibn Sa'ūd, da er vermutlich wegen seiner Sudairī-Herkunft neben Muhammad der ernsthafteste Konkurrent für die Söhne Ibn Sa'ūds war. Sa'ds Sohn Sa'ūd (geb. nach 1912) heiratete Ġauhara bint Sa'd as-Sudairī. Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān entstammte gleichfalls einer Verbindung seines Vaters mit einer Sudairī-Frau (Hazza' bint Aḥmad as-Sudairī, einer Schwester von Sāra bint Aḥmad as-Sudairī, der Mutter Ibn Sa'ūds).²⁹ Von den 36 Söhnen Ibn Sa'ūds, die die Kindheit überlebten, entstammen 13 einer Verbindung mit einer Sudairī-Mutter³⁰, was einem Anteil von 36,1 Prozent von allen Söhnen entspricht.

Rechnet man zu den 13 Söhnen, die aus den Ehen Ibn Sa'ūds mit Ġauhara bint Sa'd as-Sudairī, Hazza' bint Aḥmad as-Sudairī und Hai'pa bint Sa'd as-Sudairī entstammen, noch die Söhne von Ġauhara bint Mus'aid ibn Ġalawī³¹ (Muḥammad und Ḥālid³²) hinzu, deren Mutter eine Sudairī war (d.h. in bezug auf Ibn Sa'ūd bint 'amm zweiter Kategorie - Großväter waren Brüder wie auch bint ḥāla - Mutters Schwester Tochter), beläuft sich der Sudairī-Anteil auf immerhin 41,67 Prozent endogame Ehen. Ein ähnliches Resultat erzielt man bei den indes weit weniger gut dokumentierten Töchtern Ibn Sa'ūds: von 20 namentlich bekannten Töchtern sind acht (40 Prozent) direkt von Sudairī-Herkunft, und bezieht man Ġauharas Tochter 'Anūd ein, sind es gar 45 Prozent.³³ Ein paralleles Bild erhält man, wenn man die Ehebeziehungen von Ibn Sa'ūds Vater 'Abd ar-Raḥmān untersucht: von seinen zehn Söhnen sind drei (30 Prozent) von Sudairī-Herkunft (Ibn Sa'ūd, Muḥammad und Sa'd), während die matrilaterale Herkunft der anderen unbekannt ist. Ein gleichartiges Bild ergibt sich bei den Töchtern (drei von neun sind von Sudairī-Frauen, d. h. ein Drittel).³⁴ Schon dies ist Beleg für die Bedeutung und den Einfluß dieser Sudairī-